

Das Grafische neben der Avantgarde

▪ Frohner Forum in Krems: Oberhuber trifft Frohner. Werkvergleiche aus einer Privatsammlung

vom 30.05.2023, 06:45 Uhr | Update: 30.05.2023, 09:54 Uhr



Spannende Gegenüberstellungen ermöglicht das Kremser Frohnerforum, indem es Arbeiten von Oswald Oberhuber und Adolf Frohner einander gegenüberstellt.
© eSeL

B Brigitte Borchhardt-Birbaumer

Oswald Oberhuber (1931-2020) und Adolf Frohner (1934- 2007) waren ab den frühen 1970er Jahren die bedeutendsten Lehrenden an der damaligen Hochschule (heute Universität) für angewandte Kunst. Sie reformierten die Lehre, von der sie als gesellschaftspolitische Tätigkeit überzeugt waren. Dennoch war beiden klar, dass man avantgardistische Aufbrüche, an denen sie teilhatten, nur schwer vermitteln kann. Als Rektor berief Oberhuber etwa Peter Weibel und Bazon Brock; obendrein bemühte er sich, mit Hans Holleins Vermittlung, Joseph Beuys zu gewinnen.

Frohner war als Autodidakt Mitbegründer des "Wiener Aktionismus" durch die Einmauerungsaktion in der Perinetgasse und das Manifest "Blutorgel" (1961). 1970 war er Teilnehmer der Biennale in Venedig und verkaufte Gemälde an den prominenten Filmemacher Luchino Visconti. Sein Abendakununterricht wurde ab 1972 Mittelpunkt für Studierende der Angewandten, wie es zuvor der Herbert Boeckls am Schillerplatz war.



Ausstellung

Oberhuber trifft Frohner -
aus einer Privatsammlung

Frohnerforum Krems

Bis 22. Oktober



Das Kremser Frohnerforum stellt Adolf Frohners Werk (Bild) jenem von Oswald Oberhuber gegenüber. - © eSeL

Trennendes und Gemeinsames

Oberhuber, aus Südtirol gebürtig, kam 1940 nach Innsbruck und war eigentlich ausgebildeter Bildhauer nach dem Absolvieren der dortigen Kunstgewerbeschule und als Schüler Fritz Wotrubas an der Akademie am Schillerplatz. In Innsbruck hatte er sich schon ab 1947 durch den einflussreichen Leiter des Institut Français, Maurice Basset, lange vor der Wiener Szene dem Informellen angeschlossen wie seine Arbeiten aus der Sammlung der Brüder Ettl bezeugen. Paris mit neuen Tendenzen, auch der Art Brut, kam dann für Frohner durch den Kontakt mit Jean Dubuffet ab 1970 in den Fokus.

Als Studierende an der damaligen Hochschule waren Christian und Stephan Ettl bald auch Sammler der beiden Lehrerpersönlichkeiten. Es gab gemeinsame Projekte und Stephan Ettl legte das Werkverzeichnis von Oberhubers Objekten und Plakaten an.

Im Forum Frohner wagt nun Kuratorin und Direktorin Elisabeth Voggeneder eine Gegenüberstellung zweier Werküberblicke aus dieser Privatsammlung in einer interessanten Petersburger Hängung, denn es ist ein Vergleich der künstlerisch wenig Vergleichbaren. Vor allem die Differenzen geben einem schwierigen Unterfangen die besondere Würze: Zudem tauschten die beiden in ihrer nicht ganz konfliktfreien jahrelangen Hochschularbeit jeweils ein Werk als Geschenk aus und diese beiden Exponate sind an der Stirnwand zu sehen.

Die nach einem Werk Oberhubers geknüpfte Tapisserie zeigt einen Totenkopf in gegenstandsloser Komposition, die noch heute zum Familienbesitz von Frohners Sohn gehört. Oberhuber verschenkte Frohners großformatige Leinwand "Liebesleiter", was die Verschiedenheit ihrer Charaktere widerspiegelt. Oberhuber verkündete die "permanente Veränderung in der Kunst", Frohner kehrte zu einem expressiven Personalstil zurück, nachdem er Matratzenbilder und Gerümpelplastiken für den Aufbruch im Aktionismus geschaffen hatte, davon einige Mahnmale in Erinnerung an die Schoah. Diese Phase in seinem Frühwerk kann mit frühen informellen Zeichnungen und Decollagen samt Haaren und Stofffetzen gut nachvollzogen werden.

Kritik am Frauenbild

Schon 1964 wandte sich Frohner völlig vom performativen Impetus der Aktionisten ab und entwickelte mit teils spitzem Bleistift weibliche Figuren, die weit entfernt vom Schönheitsideal zur "Hässlichkeit des Schönen" zurückkehrten und harte Kritik am Frauenbild in der Gesellschaft übten.

Neben der Tätigkeit an der Angewandten teilten Oberhuber und Frohner diesen Aufbruch aus der Nachkriegsavantgarde. Sie sind eigentlich immer stärker dem Grafischen verbunden geblieben - auch wenn sie sich, neben einer Erweiterung zu Fotografie und Film, ebenso Objekten und Malerei zuwandten und zusätzlich obendrein andere Tätigkeiten ausübten, wobei sie nicht selten die Hochschulpolitik dominierten.

Ihre engen Vernetzungen zu damals wesentlichen Politikern beeinflussten sogar die wichtigen Kunst-Minister und, im Fall von Oberhuber als Leiter der Galerie nächst St. Stephan, auch den in Österreich erwachenden Kunstmarkt. Somit ist die Schau eine besondere historische Hommage.

Mehr zu diesem Thema